

Kronen) 60 Prozent. — Die Steuerpflicht entfällt, wenn das Mehreinkommen 2000 Kronen nicht übersteigt.

Danach würde die Steuer bei einem Mehreinkommen von 5000 Kronen beginnen und ihre Höchstgrenze würde nicht wie bisher 45, sondern 60 Prozent betragen. Bisher hat die Steuer mit 5 Prozent von den ersten angefangenen oder vollen 10.000 Kronen begonnen und ist progressiv bis zur Höchstgrenze von 45 Prozent von Mehreinkommen von mehr als 500.000 Kronen gestiegen. Die Steuerpflicht, die bisher bis zu einem Mehreinkommen von 3000 Kronen entfallen ist, entfällt nach der neuen Vorlage nur für einen Mehreinkommen von 2000 Kronen.

Erzherzog Franz Ferdinand als Soldat.

Gedenkblatt anlässlich dreißigjähriger Wiederkehr des Todesstages.

Von k. u. k. Generalmajor Maximilian Ritter v. Hoyen.

Die ruchlose Verhöhnung gegen die Ruhe und den Frieden Europas erkor sich als erstes Opfer den Generalinspektor von Oesterreich-Ungarns bewaffneter Macht, welchland Erzherzog Franz Ferdinand, nicht nur der jenseitigen Tragweite des Verbrechen wider den nächsten Thronerben der habsburgisch-katholischen Dynastie voll bewusst, sondern auch bestrebt, mit der Ermordung einer nachvoll hervortretenden Persönlichkeit den Schutz und Schirm der von rauhgelegter Nachbarn unmanuerten Monarchie empfindlich zu treffen.

Der Feind besitzt stets den besten Maßstab zur Bewertung einer Persönlichkeit, weil er gewungen ist, die Minderheiten, die der Verantwortlichkeit seiner Mächten entgegenstellen, genau zu prüfen und abzuschätzen. Was den in der näheren und weiteren Umgebung das allmächtige Heranziehen und Veranwachsen zu bedeutender Größe miterbendenden Zeitgenossen erst spät und unaufrichtig zum Bewusstsein kommt, weil sie die sanfteren Uebergänge vom Tadeln, Lernen und Erproben zu einer selbstgeübten, die Materie voll beherrschenden Individualität nicht wahrzunehmen vermögen, erkennt der fernstehende, wachsamem Auges alle Vorgänge verfolgende Feind frühzeitig, vor einem kritischen Gefühl betreten, das einem der elementarsten und wirksamsten Triebe, jenen der Selbsterhaltung, entspringt.

Die vielfachen Aufgaben eines künftigen Herrschers treten an dem zweenigten Erzherzog, der sich jüngerer Prinzjüngling erweist, gänzlich unermittelt heran, als ihn das Geschick im 28. Lebensjahre plötzlich dem Thron am nächsten stellte. Nicht im mindesten darauf vorbereitet, galt es, sich in alle Feinheiten der Verwaltung einzuleben, zu lernen und Erfahrungen zu sammeln, wobei ein ernstes Lungenleiden, dessen Hebung Jahre erforderte, während dazwischen trat. Die Vorbereitung für die verantwortliche Stellung eines obersten Kriegsherrn mußte unter diesen Umständen vorerst in die zweite Linie rücken, wenn auch dem Erzherzog von

welchland Kaiser und König Franz Joseph eifrig bemühte Gelegenheit gegeben wurde, sich in der Grundzüge militärischen Könnens, dem Truppendienste bei Infanterie und Kavallerie, schließlich an der Spitze einer Brigade, zu verwallkommen.

Eine einschneidende Wandlung trat erst ein, als ihn welchland Seine Majestät im Jahre 1898 zur Disposition des Allerhöchsten Oberbefehles stellte und ihm damit einen Wirkungskreis einräumte, der die Beschäftigung mit den Aufgaben des Ausbaues der Wehrmacht und der Heeresführung erforderte. Fast jaghaft übernahm er den hohen Posten, eine Folge der sich ihm aufräugenden Erkenntnis, welche Anforderungen damit verbunden seien. Gerade damit war aber die Grundlage zu einer gefeßlichen Entwicklung gelegt, da der Erzherzog emsig bemüht war, zu lernen und zu beobachten, Eindrücke in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, bevor er daran ging, selbständig Urteil zu fällen und in den komplizierten Mechanismus der Wehrmacht einzugreifen. Seine natürliche Zurückhaltung mochte eingegriffen in den ersten Jahren seiner Tätigkeit künftigen, vielleicht als Unvernünftigen ansetzen lassen, was weiße Beschränkung während der Lehrzeit war. Er wuchs aber schließlich von Jahr zu Jahr an militärischer Bedeutung, genann zunehmend an Ueberbild und spiegle sich die Mittel unmerklich, aber mit jähher Beharrlichkeit in die Hände. Da ihm eigen war, nur seinen eigenen Augen zu vertrauen, sich nie auf Berichte anderer zu verlassen, wußte er nach und nach liberal Vorgehen, wobei ihm zulassen kam, daß er eine merkwürdig scharfe Beobachtungsart bezog. Gestützt auf seine genaue Kenntnis durfte er einer hervorragenden Eigenschaft seines Charakters freien Lauf lassen, einem unbegreiflich großen Willen, ein kostbares Wiegenselbst für einen Soldaten.

Es war er der Mann dazu, der Wehrmacht zu Lande wie auch zu See das einheitliche Gepräge seiner Persönlichkeit aufzudrücken und das Kriegsinstrument zu einem fest in seiner Hand liegenden Werkzeug für den Ernstfall zu gestalten. Wie er sich alljährlich durch Anschauungen und Bräuden zu entziehen wußte, zeigte sich bei den großen Manövern nächst Labor, den ersten, die er als neuerannter Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht im Jahre 1913 leitete. Er brach das Manöver mit Gegenseitigkeit ab und setzte an seine Stelle ein solches gegen einen markierten Feind. Die Wichtigkeit, die ihm damit vorstehende, ward damals viel verkannt, es zeigte auch nicht an bemerkener und unbedeutender Kritik. Vielleicht war er damals selbst nicht habende, dem Ausdruck zu geben, was in ihm noch nach reifer Erkenntnis rang und durch einen groß angelegten Versuch gefördert werden sollte, so daß dessen Zweck nicht von Jedermann leicht erfüllt werden konnte. Aus einem längeren Gespräch, dessen Einzelheiten dieser Zeilen am Vorabend dieser Nummer teilhaftig wurde, lösten sich aber die Grundlinien dessen ab, was den Erzherzog zu seiner Neueinführung bewog. Zur Hebung der Selbstständigkeit der Unterführer war durch das bisherige System der Manöver nicht gelungen, daß der beabsichtigte Endzweck als erreicht zu betrachten war, die Befähigung aber nicht ganz von der Hand gewiesen werden konnte, daß die Gefahr des Zwiefel bestehe und es notwendig sei, die Kommandanten im Rahmen eines großen einheitlichen Ganzen zur Durchführung scharf unntfener Aufgaben zu zwingen. Diese sollten aus dem Angriff von sieben, gleichzeitig gegen eine Stellung angelegten Divisionen erwachsen. Wie sind gewohnt, mit Bataillonen, Brigaden und einzelnen Divisionen Angriffe zu führen, meinte der Erzherzog, nicht aber mit großen Fronten, die sich aus dem Aufgebö der Volkshere ergeben müßten. Mit dem Eten des Angriffes kleiner Körper ist wenig erreicht, die Zukunft wird die Durchführung großer Angriffe verlangen, gleichsam Wäldhinen, deren Wirksamkeit von dem ineinandergreifen vieler gleichmäßig gehender Häber abhängt. So wollte er die verständnisvolle Zusammenarbeit der Heereskörper und auch der einzelnen Waffen erproben, vorerst im einfachsten Falle, im Angriff gegen einen festgelegten, in Befestigungen stehenden Feind.

Das Markierungsmärcher bei Labor war gleichsam erst ein Samenhorn, zwischen atterlei Unklarheit unklarer Begriffe und überander Uebersicherungen angelegten, aber eben trübsamen Boden aufstehender richtiger Erkenntnis anvertraut, deren Klärung bei dem ersten Geiste des Erzherzogs und seiner dauernden Beschäftigung mit den Dingen, die sein Interesse einmal gefaßt zu genannnen haben nicht ausbleiben konnte. Schmeere auch das Problem des geschlossenen Angriffes mit der sich vordrängenden und stets betätigten Ueberzeugung, was ein, daß im Zusammenhalten der Kraft und Uebernehmen schließlichen Einsatz an entscheidender Stelle das Hell liege, eine Lehre, die in den Tagen aller großen Heeresführer gelehrt wird, auch in diesem Kriege die schätzbaren Erfolge zeigte, die aber in der Praxis so schwer durchzuführen ist. Erzherzog Franz Ferdinand bezieht die wichtigste Eigenhaft zu ihrer Bewältigung, den seinen unerschöpflichen Willen.

Es war dem Vernehmen nicht vergönnt, auf dem Felde zur Feldherrngröße fortzuschreiten. Noch war

kein Jahr seit jenen Laborer Manövern da, als ihn Ueberhand der Monarchie und ihrer Uebermacht entriß. Gerade hatte er den Uebungen in Bosnien beigewohnt, die seinem schaffenden Geiste durch die Eigenart des Gefändes neue Anregungen geben sollten. Noch ungeschwemte ihn sein eben benötigtes Soldatentum, als er die Hauptstadt Bosnien betrat und als unerstickter Soldat auf der Durchführung des Befestigungsprogrammes beharrte, obwohl er dem ersten Anschlag knapp entgangen war. So fiel er als erstes Opfer des großen Krieges, zahllosen Braven im Tode voranschreitend, wie er ihnen im Leben voranschritt auf dem Wege unablässiger, zum Weiteren Liebenden Pflichterfüllung.

Ausweis der Spenden

In Anlehnung des Praediktums des Hiesigen Frauen-Vereines zum Roten Kreuz für August 1917 ... (Spender bis zum 29. Juni)

Für das Rote Kreuz: Stabsprovinzialmeister J. Gjinia ... Für das Rote Kreuz: Stabsprovinzialmeister J. Gjinia ...

„Taschentuchttag“ statt Wäschenspende: Stab S. M. S. „Admiral“ 42 K; Mannschaft S. M. S. „Admiral“ 100 K; Familie Jasus Demori 10 K; Gesamtbetrag 152 K.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine: Bisheriger Ausweis 102 K 79 h.

Für das zu errichtende Invalidenheim: N. N. 100 K; Erweitertes Damenkomitee 30 K; Hiesige der Roten Kreuzes Ausweis 17,214 K 15 h und Kriegsanleihe vom 200 K; Gesamtbetrag 17,344 K 35 h und Kriegsanleihe vom 200 K.

Für verwundete Mannschaften der Kriegsmarine: Städtische Sparkasse in Pola 2000 K.

Für die im Felde Erblindeten: Ein Sanitätsmatrose 10 K.

Für Witwen und Waisen nach Gefallenen der k. u. k. Kriegsmarine: Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 30 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge: Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 209 10 K 12 h.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge: Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 209 10 K 12 h.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge: Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 209 10 K 12 h.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge: Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 209 10 K 12 h.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge: Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 209 10 K 12 h.

Kino des Roten Kreuzes

Das verschwundene Diadem. Die Aktion mit Stuart Webbs. Fortlaufende Vorstellungen von 2:30 bis 8:30 p. m. Prose vor Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.

Bilder Sr. Majestät

(Prachtausgabe des Kriegshilfsbureaus)
im Formate 54 72 cm und 22 29 cm

Jos. Krmpotic, Custozaplatz Nr. 1.

Gebrauchte, bzw. nicht mehr verwendete

Handstempelgriffe

aus Holz kauft in jeder Menge Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Custozaplatz 1.

**Gänse, Enten u. Poulards
zu verkaufen
Piazza Ninfes 1, Zanitzer.**

Die politischen Fragen im europäischen Kriege.

Eine Kritik von Dr. Arnold Winkel, Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. d. Schweiz. (Sonderabdruck aus dem „Polaer Tagblatt“.) Preis 1 K. Erhältlich bei Jos. Krmpotic, Custozaplatz Nr. 1, und in der Schrinnerschen Buchhandlung (G. Mahler).

Briefpapier

in Mapper und Kassetten
in reichster Auswahl

Jos. Krmpotic

Pola, Custozaplatz Nr. 1.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 287 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Die Kriegsbräut.

Originalroman von Courths-Mahler.

100

(Nachdruck verboten.)

Aber da ich jetzt nicht viel Zeit habe, will ich dir heute nur das Wichtigste berichten und mit dem beginnen, was für mich die größte Bedeutung hat. Du wirst kaum, meine liebe Rita, wenn ich dir sage, daß ich dein Bruder Hasso am Sonntag abends mit mir vermischt hat. In unserer kleinen Dorfkirche nahm der alte Pastor Sievert die Kriegstraumung von vier jungen Paaren vor — und darunter waren wir beide, Hasso und ich.

Wie das alles kam, darüber schreibe ich dir nächste Woche, wenn ich hier erst über die größte Arbeit hinweg bin. Heute möchte ich dich bitten, herzlich und innig, nimm mich nun wirklich als Schwester in Deinem Herzen auf. Hasso hatte keine Minute Zeit, an Dich zu schreiben. Ich soll dich innig von ihm grüßen. Er ist Montag früh abgereist, zunächst nach Berlin. Sein neuestes Flugzeug und das Automobil hat er gleichfalls in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Du kannst Dir denken, wie nötig das Vaterland jetzt Männer vom Schlage Hassos braucht. Er ist voll Tatendurst und Innersicht abgezogen. Jetzt wird sich erst recht zeigen, was für Dienste er durch seine geniale Fähigkeit dem Vaterland geleistet hat. Gott mag ihn beschützen, wie er auch Deinen lieben Mann und Deinen Schwager Rudi beschützen mag.

Bitte, liebe Rita, schreibe mir bald, wie es Dir und Josepha geht, und ob Ihr wißt, wo sich Eure Männer befinden. Ich danke mich mit Euch, und doch müssen wir Frauen tapfer sein, tapfer und gebuldig.

Ich lege Dir ein Zweiglein vom Grabe Deiner lieben Mutter mit in diesen Brief. Sie hat sich gewünscht, einen Krieg nicht mehr zu erleben. Ihr Wunsch ging in Erfüllung. Nun schläft sie ruhig und weiß nichts von Krieg und schwerer Not. Das muß Dir ein Trost sein, meine liebe Rita. Bitte, schreibe mir bald einige Zeilen. Sei herzlich geküßt und begrüßt samt Deinen lieben Angehörigen von

Deiner Rufe.

Auf diesen Brief sollte Rufe lange keine Antwort bekommen, denn infolge der Mobilisierung in Deutschland und Oesterreich war die Postverbindung in diesen Tagen sehr mangelhaft und langsam.

Aber zwei Tage, nachdem Rufe Brief an Rita abgegangen war, traf ein Brief von dieser an Rufe ein, den sie schon vor einer Woche geschrieben hatte.

Dieser Brief Ritas lautete:

„Meine liebe Rufe! Morgen früh bringt mich mein Mann nach Hohenegg zu seinen Eltern. Unter ihrem Schutz soll ich mit Josepha zusammen dort bleiben, so lange Rainer und Rudi im Felde stehen.

Ah, meine Rufe, wozu ist all mein leuchtendes Glück! Du kannst Dir wohl denken, wie schwer mit uns Herz ist. Es kamen zu viel Schicksalsschläge über uns, und nun ist mir, als sei die Sonne verfinstert auf lange, lange Zeit — vielleicht für immer. Erst kam Pappas Tod — dann starb meine herrliche Mutter — und kaum konnte ich mich dem Schmerz um die Teuren hingeben, da stand ein neues, schweres Unheil vor mir, vor uns allen: dieser unselige, furchtbare Krieg! Josephas Mann ist schon fort, und ihr Vater noch härter betroffen als ich, denn sie soll Anfang Oktober ein Kindchen erwarten. Wie mag ihr Gemüte sein,

da sie nun ihren Rudi gehen lassen muß? Wie viele Nächte muß sie weinen, bis zu einem Rufe, der und Rudi sehen bei einem Regner, und ich ganz draußen stehen. Es werden mir, und ich, doch einige Abende sein, da es noch Männern zu hören. Rufe ist so voll Josephas Zustand angefüllt. Es ist ihm hart an, er lie verlassen zu müssen. Weißt Du, Rufe, wenn mit seinem Mann hinausziehen könnte — wie weiter wäre unter uns. Aber das gebührende Müssen das war die meine Stärke.

Wie glücklich ist der Krieg! Und doch, in Österreich, welche große Innersicht!

Deiner Rufe mir, es sei möglich, daß auch Deiner in diesen Krieg verwickelt würde. Wäre es denn nicht auch mein Bruder wieder zu sein? Und er würde ebenfalls so tatendurstig leben und könnte dem Vaterland so viel nützen, als ich können. Denn wir immer so viel nützen, als ich können. Und ich immer, als würde ich nicht sein. Doch, wie am ich laien. Aber es ist kein Zehntel Wahrheit, Rufe!

Schick mir bald Bescheid, liebe Rufe, wie es mit Euch ist. Rainer soll nicht wissen, daß ich von ihm will ich mich tapfer zeigen zum letzten Augenblicke. Aber Dir kann ich es sagen wie schwer mein Herz ist und wie ich kämpfen will um mich ruhig gehen zu können.

Wie Hasso herzlich von mir und sage ihm, wie ich mich nach Hohenegg. Die arme Josepha — wie ich mich nach Hohenegg. Die arme Josepha, wie ich mich nach Hohenegg. Die arme Josepha, wie ich mich nach Hohenegg.

(Fortsetzung folgt.) Deiner Rita.